

Solař, Josef

Untergang der Ideologien?

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná. 1967, vol. 16, iss. G11, pp. [7]-16

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111847>

Access Date: 16. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

FF

JOSEF SOLAŘ

UNTERGANG DER IDEOLOGIEN?

Schon oft hat man in der marxistischen Literatur die Frage nach Ursprung und Bedeutung der Ideologie als einer Bewußtseinsform bestimmter sozialen Klassen einer historisch gegebenen gesellschaftlichen Formation besprochen. Diese Diskussionen wurden besonders über verschiedene philosophische Aspekte des Problems geführt. Den Diskutierenden ging es dabei vor allem um eine philosophische Analyse des Klassencharakters einer Ideologie. Viel weniger fragte man nach gnoseologischen Elementen einer Ideologie und noch weniger nach näheren Bestimmungen der Ideologienproduktion und nach ihren sozialen Trägern, sowie nach den Funktionsveränderungen der Ideologien in den modernen sozialistischen und kapitalistischen industriellen Großgesellschaften.

Das Zeitgemäße an der komplexen Ideologienproblematik ist unserer Meinung nach sehr eng mit der Frage eventuellen Veränderungen in den Funktionen der Ideologien und Ideologienkonflikte in der politischen und ökonomischen Konfrontation zwischen Sozialismus und Kapitalismus verbunden. Es zeigt sich einerseits eine erhöhte Bedeutung des ideologischen Konflikts als einer Form der nichtkriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden antagonistischen Weltssystemen. Andererseits sehen sich die beiden Antagonisten zu einer tiefgreifenden ideologischen Innovation genötigt.

Der Begriff der ideologischen Innovation umfasst vielförmige Inhalts- und Formveränderungen, die verwirklicht werden müssen, um die drohende Anachronisierung der herrschenden Ideologien zu verhüten.

Im Folgenden betrachten wir die Ideologien nur unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen sozialpolitischen Funktionen, also in ihrer Bestimmung als Verteidigungsinstrumente verschiedener Machtinstitutionen der politischen Ordnungssysteme. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ziehen wir die Folgerung, daß eine ideologische Innovation mit Hilfe vor allem der progressiven Sozialwissenschaften durchgeführt werden soll.

I

In der nichtmarxistischen Soziologie fanden die Versuche um eine Ideologienanalyse längst ihre klassischen Autoren. Die Linie der Ideologieanalytiker geht über Pareto und Mosca, Weber und Mannheim, zu den neuesten Arbeiten Arons und Dahrendorfs und zu den politischen Soziologen vom Typus S. M. Lipset (1).

Das von den genannten Soziologen aufgerollte Fragenregister betreffend die Analyse von Ideologien ist ziemlich breit: von der Definitionen und Klassifizierungen verschiedener Ideologientypen, zu empirischen Unter-

suchungen der ideologischen Attitüden, und zu Versuchen um neue theoretische Auffassungen über die Funktionen der Ideologien in den modernen Gesellschaften geben zu können.

Sehr bekannt ist z. B. *Mannheims* Ideologientypologie (2), die als klassisches Modell für neuere nichtmarxistische Versuche der Ideologienanalyse stets zu dienen hat. Sie geht von der Bestimmung der Ideologie als eines illusorischen Bewußtseins aller Gesellschaftsklassen aus. Mannheim lehnt schlechterdings jede Ideologie ab, denn seiner Meinung nach hat jede Ideologie die permanente Eigenschaft alles zu verfälschen, was auch in ihre Sphäre kommen mag. Diese fatale Eigenschaft schließt automatisch jede ideologische Denkform aus dem Bereich der wissenschaftlicher Theorie aus. Die Ideologien seien Ideen, die in der Form eines organisierten und strukturierten Anschauungssystems die strategischen Interessen einer herrschenden Sozialordnung verteidigen. Wenn aber ein solches Ideensystem die Interessen der unterdrückten Sozialschichten vertritt und die Endziele dieser Sozialschichten in die (ferne) Zukunft projiziert, dann gehe es um soziale Utopien.

Unter verschiedenen Ideologien unterscheidet Mannheim fünf Grundtypen, die offensichtlich nur dem Westeuropäischen Kulturkreis entnommen worden sind:

(a) *Die Ideologie des bürokratischen Konservativismus.*

Dieser Ideologientypus verteidigt das Ideal eines Fachbeamtenregimes, wie es sich durch die bürokratischen Prinzipien der Hierarchie, Rationalität und Neutralität inspirieren läßt. Zu Zeiten einer sozialen Krise sucht der bürokratische Konservativismus die Lösung nicht etwa in Beseitigung der politischen und sozialen objektiven Ursachen der Krise, sondern in administrativen Dekretierungen und formell-gesetzlichen Maßnahmen. Die bürokratische Ideologie identifiziert ihre eigene Maßnahmen mit wissenschaftlicher Politik. Daher ist sowohl ihr praktischer, als auch theoretischer Wert sehr niedrig.

(b) *Die Ideologie des konservativen Historizismus.*

Diesem Ideologientypus läßt Mannheim einen höheren Wert zukommen. Und zwar aus der Erwägung, daß hierin die Natur der Politik tiefer erkannt werde. Denn die echte Politik fange erst jenseits der Grenze der blossen administrativen Edikte an. Die konservativ historizistische Ideologie setzt ihre Hoffnungen nicht auf die Wirkung der gesetzlichen Verordnungen, sondern auf die Wirkung des sogenannten Zeitgeistes. Das herrschende Regime wird mit Hinweis auf die Regierungsinstinkte der geborenen Herrschaftselite justifiziert und legitimiert. Nicht also die erworbene Fachfähigkeit, sondern instinktive Veranlagung der herrschenden Elite wird gepredigt.

(c) *Die Ideologie des bürgerlich demokratischen Intellektualismus.*

Liberaler, bürgerlich-demokratischer Ideologie wird von Mannheim als wissenschaftlich-rationalistisches Denken charakterisiert. Dieses Denken legitimiert die Klassenherrschaft nicht bürokratisch, weder traditionalistisch, sondern universalistisch und „wissenschaftlich“. Bürgerlich-liberale

Ideologie ist überzeugt von der Möglichkeit systematischer Rationalisierung der Politik. Es wird behauptet daß das bürgerlich-demokratische politische Regime nicht nur die Legitimität der Wissenschaftlichkeit besitze, sondern daß es für alle Gesellschaftsschichten am ehesten als etwas natürliches annehmbar sei. Der liberal-bürgerliche Ideologientypus stellt zugleich auch die „vernünftige Mitte“ dar, zwischen den zwei extrem konservativen Typen die vorangingen und den zwei extrem radikalen Typen die folgen.

(d) *Die sozialistisch-kommunistische Ideologie.*

Diese Ideologie ist nach Mannheim nichttraditionell und radikal im politischen Sinn und zugleich intuitiv und rationalistisch im logischen Sinn. Jedoch der Intuitivismus einer sozialistischen Ideologie liege darin, daß die Möglichkeit eines rationalen Kalküls des politischen Handelns, wie sie in der liberalistischen Ideologie vorkommt, bestritten wird. (Was offensichtlich nur eine vage Behauptung darstellt.) Der Rationalismus einer sozialistischen Ideologie wird darin gesehen, daß jede politische Aktion in ein aprioristisches Schema eines geplanten Verlaufs der Geschichte eingebettet wird.

(e) *Die faschistische Ideologie.*

Verschiedene Abarten der faschistischen Ideologie sind sich in ihrer „irrationell-aktivistischer Betrachtung“ des Sinns und der Aufgaben der Politik gleich. Faschistische Ideologien binden sich nicht an ein bestimmtes und klares politisches Programm, ignorieren die Interessen und die Sehnsüchte der Volksmassen, und verlangen eine bedingungslose Unterordnung des Willens aller, dem Willen des „Führers“. So legitimiert die faschistische Regierungsordnung sich selbst durch eine autoritäre Willenspersönlichkeit, welche angeblich die irrationelle Kräfte der Geschichte erkannt hatte.

Weil die Mehrzahl der nichtmarxistischen Soziologen – von Mannheim beeinflusst – sämtliche Ideologien für bloße Illusionen hält, wird den Ideologien keine kognitive Kraft zugesprochen. Die Ideologien werden in eine nahe Nachbarschaft der sozialen Utopien, Mythen und Legenden gestellt. Aus dieser Feststellung deduziert man, daß zwischen Ideologie und Utopie kein grundsätzlicher Unterschied zu finden sei, wie es z. B. zwischen Ideologie und wissenschaftlicher Theorie einen gibt. Wir haben also nur mit verschiedenen, wenn auch objektiv-historisch bedingten und Klassenbezogenen Typen der Gruppenirrtümer und der Voreingenommenheit zu tun. Die Ideologien seien einerseits ein Ausdruck praktisch-politischer Partikularinteressen, andererseits auch ein Ausdruck eines spezifischen psychologischen Bedürfnissen ihres sozialen Trägers – der Intelligenz. Die Produktion der Ideologien ist also nicht eine Funktion objektiver Klassenkonflikte, sondern eine Funktion der Intellektuellen, die als Träger aller Ideologien in jeder Gesellschaftsform festzustellen sind. Die Intellektuellen haben zur Motivierung ihres eigenen sozialen Handelns keine andere Möglichkeit als die Produktion politischer Illusionen (3).

So sieht die nichtmarxistische Soziologie in den Ideologien hauptsächlich die Apologetik und Propaganda von partikularen Gruppeninteressen. So begreift die Funktion der Ideologie auch Don Martindale, wenn er schreibt:

„*Ideology — a set of ideas defending a social position, or promoting a program of social action*“ (4). Er reiht die marxistische Analyse der kapitalistischen Gesellschaft zusammen mit dem Sozialdarwinismus in die Gesamtkategorie der Konfliktideologien des XIX. Jahrhunderts ein, denen er als wissenschaftliche Theoretiker des sozialen Konflikts Gumpłowicz, Ratzenhofer, Sumner, Small, Oppenheimer und andere gegenüberstellt.

Nichtmarxistische Soziologen sind gelegentlich geneigt, verschiedenen sozialen Utopien und Kontrautopien mehr positiver Bedeutung zuerkennen. Es scheint, daß ihr Privilegieren der Utopien und Ablehnung der Ideologien durch spezifische Tatsachen des modernen Lebens bedingt ist. Die soziale Utopien sind in den modernen Gesellschaften eine überholte Illusion; es kann zu keiner Innovation des utopischen Denkens kommen. Anders ist es aber mit den Ideologien. Die sind nicht auf pure Illusion reduzierbar. Sie gehören immer noch zum integrierenden Bestandteil der sozialen Realität.

Der prinzipielle Unterschied zwischen Ideologie und wissenschaftlicher Theorie liegt nicht darin, daß jede Ideologie „falsch“ und jede wissenschaftliche Theorie „richtig“ wäre, sondern darin, daß sie zu verschiedenen Bewußtseinsformen gehören und verschiedene gesellschaftliche Funktionen erfüllen. Obwohl ihre spezifische Funktionen in verschiedenen Gebieten liegen, können sie einander sehr tief beeinflussen, was man auch speziell an den sozialwissenschaftlichen Theorien demonstrieren kann. So müßte die Mannheimsche Ideologientypologie noch revidiert werden, und zwar nach den Kriterien des ideologischen Inhalts in den Wissenschaften und des wissenschaftlichen Inhalts in den Ideologien. Dann würden wir ein anderes Bild bekommen: eine Stufenfolge der Ideologien von der Utopie zur Wissenschaft.

II

Während sich die klassischen soziologischen Arbeiten mehr mit primären Bestimmungen der Ideologien befaßten, setzt sich die neue Soziologie eher mit speziellen Problemen des Fragenkomplexes Wissenschaft-Politik-Ideologie auseinander. Diese Verschiebung des Blickfeldes auf spezifische Fragen der politischen Ideologie hängt mit der gesamten sozialen Lage unserer Epoche zusammen.

Erstens: Die soziologische Ideologienanalyse besitzt schon Tradition. Marxistische und nichtmarxistische Gesellschaftstheorien haben im Laufe der letzten hundert Jahre ein umfangreiches Konzeptionsapparat der allgemeinen Ideologienanalyse herausgebildet. Jetzt werden spezielle Strukturen und Funktionen der Ideologie untersucht und neue Fragen gestellt, wie z. B. die Frage der Ideologieninnovation im Koexistenzkonflikt der beiden antagonistischen Weltssysteme.

Zweitens: Die soziologische Ideologienanalyse hat von der zeitgenössischen sozialen Praxis viele neue Anregungen erhalten. Es sind neue soziale und politische Institutionen entstanden. Die alten Institutionen versuchen sich den neuen Existenzbedingungen anzupassen und dabei stehen ihnen neue Mittel zur Verfügung. Das Problem der Beziehungen der politischen und ökonomischen Praxis zu den verschiedenen Ideologien wurde zum

neuralgischen Punkt jedes Machtsystems. Braucht die heutige politische und ökonomische Praxis die Ideologie, oder braucht sie sie nicht? Und wenn die Ideologie für die Praxis nötig ist, welchen Ansprüchen muß sie dann genügen?

Gegenwärtige nichtmarxistische Soziologen bringen außer den allgemein bekannten Behauptungen über die apologetischen Funktionen und den illusorischen Charakter der Ideologien eine neue These: Die Ideologien neigen angeblich in unserem Zeitalter sehr schnell zu ihrem Ende. Die ideologische Konzeption der Politik sollte sich innerlich erschöpft haben. Wir seien Zeugen der Degradierung der Ideologien in Mythe und Legende. Die Ideologien haben angeblich ihre historische Bedeutung verloren; an ihre Stelle tritt überall die Wissenschaft, oder wenigstens der pragmatische Empirismus. In allen modernen Gesellschaften sei ein Prozeß der Desideologisierung im Gange, freiwillig und offen, oder unfreiwillig und insgeheim. So ergibt sich für die Praxis der Politik die Frage: Was nun? Was soll ohne ideologische Stütze getan werden, wie sollen die Massen zur politischen Aktivität bewegt werden? Diese Diskussionen betreffen also den gesamten Status der Ideologien, und zwar nicht nur als bestimmte Bewußtseinsform, sondern auch als bestimmte Institutionalisation.

In den sozialistischen Ländern werden solche Diskussionen meistens als Konfrontierung verschiedener Standpunkte geführt: (a) Der Standpunkt einer konservativen Auffassung der Ideologie als eines externes Wahrheitskriteriums der gesamten Praxis und Theorie. (b) Der Standpunkt der Ablehnung aller Ideologie, weil ohne positive Bedeutung für die Lösung praktischer Probleme. (c) Der Standpunkt der Notwendigkeit einer Innovation der Ideologie, auf Grund ihrer Anpassung an das Niveau der modernen wissenschaftlicher Theorie und Praxis.

Die nichtmarxistischen Soziologen legen großen Nachdruck auf das Problem der Beziehung Ideologie-Praxis, indessen die Beziehung Ideologie-Wissenschaft für schon gelöst gilt. Es geht ihnen vor allem um die praktische Frage, wie man eine Gegenideologie im Gegenstück zur marxistischen Ideologie konstruieren sollte (5).

Nichtmarxistische Soziologen behaupten, daß als Folge der massenhaften Industrialisierung eine ideologische Zersetzung eingetreten sei. Diesmal definitiv und nicht als Vorstufe zu einem neuen künftigen ideologischen Konsensus. Die industrielle Gesellschaft sei immer mehr von Entwicklung der materiellen Güterproduktion abhängig. Diese Produktion hängt ihrerseits vom wissenschaftlicher Fortschritt ab, also von der Weiterentwicklung der wissenschaftlicher Theorie, von der Applikation der Wissenschaft in der Industrie und von der Applikation der Industrie in der Wissenschaft. Der objektive Prozeß der Industrialisierung und Szientifizierung der modernen Großgesellschaft sei aber durch ideologische Erwägungen gehemmt. Die Ideologien – so wird behauptet – sind veraltet, weil sie nicht lösen können, was die ökonomische Notwendigkeit zu lösen befehlt.

Raymond Aron, der bedeutendste Vertreter der antiideologischen Konzeption der industriellen Großgesellschaft, behauptet (6), die moderne industrielle Welt werde nicht durch Klassen, sondern durch Systeme der Industrieorganisation differenziert. An der Tagesordnung seien daher nicht

ideologische, sondern wissenschaftlich-organisatorische Fragen. Die traditionelle Unterscheidung der politischen Rechten und Linken hat, nach Aron, ihrer Sinn verloren. Die Ideologie sei irrelevant für die soziale Praxis, weil beide politische Antagonisten gezwungen seien identische Aufgaben zu lösen. So werden in der heutigen industriellen Großgesellschaft nicht nur ideologische, sondern auch Klassenunterschiede praktisch bedeutungslos. Der ideologische Kern der klassischen Politik wurde vernichtet. Die ideologisch inspirierte Politik findet immer weniger Anhänger. Ein neuer Typus einer universalen, industriellen, konformistischen Weltzivilisation sei im Begriff zu entstehen.

Diese Theorie vom Untergang des „ideologischen Zeitalters“ wird von vielen politischen Prominenten der westlichen liberalen Demokratie und des liberalen Sozialismus akzeptiert. Charakteristisch dafür ist die Erklärung R. Grossmans (7), daß nämlich der Sozialismus von den europäischen Arbeiterführern als utopischer Mythos betrachtet werde, der sehr entfernt den Realitäten der Alltagspolitik liege. Dennoch können die sozialistischen Führer die Mythen ihrer Ideologie nicht ganz preisgeben, wegen eventueller Möglichkeit ihres künftigen Gebrauchs.

Tatsache ist, daß sich das führende Gremium zahlreicher sozialistischer Parteien in westlichen Ländern ausdrücklich von einer konsequenten sozialistischen Ideologie lossagt, oder wenigstens distanziert. Westeuropäische politische Parteien unterstreichen gelegentlich, daß sie ihren Angängern keine ideologische Verhaltensvorschrift aufzwingen wollen, und im Gegenteil eine absolute Denkfreiheit in der ideologischen Sphäre garantieren. Es soll genügen, wenn der Wähler, oder sogar der Parteimitglied die Parteizeitung abonniert, die Partei finanziell unterstützt und seine Wahlstimme richtig abgibt. Sonst kann er denken und tun was ihm beliebt — er wird von keinem Denkdrill gebunden, keiner ideologischen Indoktrinierung unterworfen.

Ähnliches kann man an der Politik der katholischen kirchlichen Institutionen beobachten. Aus den Tagungen des Vatikanischen Konzils im Jahre 1965 nimmt man analoge Tendenzen wahr. Die Wirkung der kirchlichen politik soll nicht durch allzu starre dogmatische Ideologie geschwächt werden. Es werden den Gläubigen nicht nur viele Sünden vergeben, es wird ihnen größere Meinungsfreiheit beschieden, und zwar solche Freiheit, die noch vor kurzem als Liberalismus verurteilt werden mußte. Bedeutet alles dies ein nahes Ende der Ideologien? Wir glauben es nicht, die Tatsachen beweisen es auch nicht. Es geht vielmehr um ein Prozeß der ideologischen Anpassung für neue gesellschaftliche Verhältnisse.

Man darf annehmen, daß die theoretischen Erwägungen, die das Thema des Verfalls der Ideologien behandeln, nicht ein Produkt wissenschaftlicher Analyse des heutigen sozialen Lebens sind. Das betrifft namentlich die Erwägungen, die über das Schicksal der Ideologie in der Politik handeln.

So fragt K. J. Hahn (8), ob es heute in Westeuropa noch Sinn habe, eine politische Partei auf ideologischer Basis gründen zu wollen. Es scheint ihm, die ideologisch inspirierte Politik habe im Westen schon fast den Boden verloren. Ähnliches soll auch für die sozialistische Länder Europas gelten. Auch hier wächse ein starker Druck gegen übertriebene Ansprüche

der Ideologie an. Nach Hahn sind in den sozialistischen Ländern Europas der Technokratismus und Expertismus der Intelligenz zum stärksten Widersacher der politischen Ideologie geworden. Szientistisch und anthropologisch orientierte Intelligenz ist hier, wie überall, im Streit gegen den ideologischen Dogmatismus geraten.

So werden in den Gedankengängen dieser Soziologen gewisse soziale Tatsachen einseitig interpretiert zwecks Rehabilitation einer Gesellschaftsordnung, die angeblich von jeglicher Ideologie frei sei. Eine solche Gesellschaft gibt es aber vorläufig nirgends.

III

Damit kommen wir zur Frage: Welche konkrete Bedeutung haben die gegenwärtigen Ideologienanalysen für die soziologische Theorie der Ideologie? Dazu können wir vorläufig feststellen:

1. Es ist wahr, daß in unserer Zeit zu tiefgreifenden Transformationen der Ideologien gekommen ist. Die Transformationen betreffen nicht nur ideologische Formen, sondern auch ihre Inhalte, was sich u. a. im Übergang von weltanschaulichen Fragen zur speziellen Problematik des Zusammenhanges zwischen Ideologie und Theorie bei den Versuchen um Lösung praktisch-politischer Fragen äußert.

2. Diese ideologischen Transformationen sind aber nicht mit dem Untergang der Ideologie identisch. Sie drücken vielmehr die Tendenzen zur ideologischen Innovation aus. Die Ideologien bleiben auch heute ein Ausdruck des Gruppenbewußtseins; das bedeutet aber nicht, daß sie ausschließlich als falsches Bewußtsein interpretiert werden können.

3. Die Ideologien enthalten zwar Elemente der Mythologie und Utopie. Aber alle wirklich lebensfähige Ideologien befreien sich unter dem Druck der Praxis spontan von diesen Elementen. Sie passen sich an. Die Rationalität der Ideologien liegt in ihrer Instrumentalität und in ihrer Orientierungskraft. Sie sind ein Korpus verallgemeinerten Gruppenerfahrungen, und werden in ihrer Gültigkeit durch diese Erfahrungen verifiziert.

4. Wirkliche Mängel der Ideologien sind nicht darin zu sehen, daß sie die Gruppeninteressen verteidigen, sondern darin, daß sie in bestimmten Fällen im Widerspruch mit objektiver Wahrheit sind, also ein falsches Bild der Praxis und der Theorie geben.

5. Die Diskussionen über die Ideologienproblematik sind stark von ideologischen Anschauungen beeinflusst. Manche Diskutierenden aber tun so, als ob sie davon nichts wüßten. Außerdem wird viel über die Hierarchie der sozialen Werte gestritten. Und so mündet die Diskussion oft in die Sackgasse einer aprioristischen Apologetik der Wertschätzungen.

6. Keine Ideologie, die um ihre wahre Lage weiß und die lebendig bleibt, darf auf die Hilfe der wissenschaftlichen Analyse verzichten. Daraus folgt aber nicht, daß man die Ideologie durch die Wissenschaft ersetzen könnte. Denn solange es partikuläre soziale Gruppen gibt, die sich im ständigen Konflikt befinden, solange wird man auch außer dem wissenschaftlichen Bewußtsein eine ideologische Bewußtseinform brauchen. Außerdem ist ein feindliches Verhältnis zur Wissenschaft nicht für jede Ideologie charakteristisch.

7. Der Soziologe als Ideologieanalytiker kann nicht einer ideologischen Stellungnahme entkommen. Er hat nur eine Wahl übrig: nämlich die spezifischen Funktionen der Theorie und der Praxis zu respektieren, ohne in die Scylla des Objektivismus, noch in die Charybda des Subjektivismus zu geraten. Seine Objektivität liegt in einer adäquaten Verbindung von beiden, wie es schon Durkheim anerkannt hat:

*„Nous estimerions que nos recherches ne meritent pas une heure de peine, si elles ne devaient avoir qu'un interet spéculatif. Si nous séparons avec soin les problemes théoriques des problemes pratiques, ce n'est pas pour négliger ces derniers: c'est au contraire pour nous mettre en état de les mieux résoudre“.*⁹

Manche nichtmarxistischen Soziologen behaupten, daß die ideologischen Kontroversen, die typisch für die vorindustrielle Gesellschaft seien, in der industrialisierten Zivilisation durch eine andere Art von Kontroversen ersetzt werden: durch Konflikte zwischen Kreativität und Konformität. In diesem Sinn schreibt S. M. Lipset:

*„The democratic class struggle will continue, but it will be a fight without red flags, without ideologies, without May Day parades.“*¹⁰

Lipset, wie auch andere westliche Politologen zeichnet gern generalisierende Visionen der künftigen Gesellschaft ohne Ideologie und ohne Klassenkampf. Leider diese Visionen bleiben viel näher einem frommen Wunsch, als einer objektiven Feststellung der sozialen Tatsachen. Für das marxistisch orientierte Studium der Ideologie ist die Frage von Wichtigkeit, wie sich die sozialistische Ideologie im Prozeß des sozialistischen Aufbaus der Gesellschaft ändert und ändern wird. Die Widersacher des Sozialismus behaupten, die sozialistische Ideologie werde sich auflösen, sobald die Grundprobleme der industriellen Revolution gelöst werden. Die sozialistische Ideologie wird angeblich ihren Sinn verlieren, sobald man die ökonomischen Wachstumsprobleme ernstlich angefaßt haben werde. Lipset meint, ein ähnlicher Prozeß habe sich in den USA schon verwirklicht. Er schreibt:¹¹

„The workers have achieved industrial and political citizenship. The conservatives have accepted the welfare-state, and the democratic left has recognised, that an increase in overall state power carries with it more danger to freedom, than solution for economic problems. This very triumph of the democratic revolution in the West, ends domestic politics for those intellectuals, who must have ideologies or utopias to motivate them to political action.“

Wenn wir auch die Tatsache beiseite lassen, daß die jetzige amerikanische Politik keine merkliche Anzeichen einer Desideologisation erkennen läßt, können wir kaum glauben, daß mit einem eventuellen Absterben der Ideologien die Klassenkonflikte beendet werden. Denn diese Konflikte sind in einem anderen als dem ideologischen Boden begründet. Der ideologische Kampf in den USA existiert, wenn er auch nicht immer offen auftritt.

Die demokratische Revolution, wie sie von Lipset verherrlicht wird, kommt nicht ohne Klassen- und Gruppengebundene Politik, und ohne dazugehörige Ideologie aus. Dennoch gibt es immer neue Versuche die Ideologie verschwinden zu lassen. Ähnlich pflegen es berühmte Illusionisten zu tun: sie lassen sogar auf der offenen Bühne vor hunderten von

Augen einen Elephanten verschwinden. Er bleibt hier, man sieht ihn aber nicht. Und wenn jemand den Elephanten doch sehen will, muß sich hinter die Kulissen begeben.

Die westlichen Soziologen haben teilweise zur besseren Erkenntnis, teilweise zur Vervollkommnung der ideologisch inspirierten Politik beigetragen. Sie haben die Positionen der konservativen Dogmatiker, die von ideologischen Innovationen nichts wissen wollten, vernichtet. Zugleich haben sie aber in ihren soziologischen und sozialpsychologischen Studien wirksamere Methoden entworfen, um die bürgerliche Ideologien mit den strukturellen und funktionellen Veränderungen in der kapitalistischen Großgesellschaft in Einklang zu bringen.

Erst in der letzten Zeit widmet man auch in den sozialistischen Ländern seine undogmatische Aufmerksamkeit dem Studium der Ideologie in neuen sozialen Bedingungen. Es ist zu erwarten, daß die marxistisch orientierten Soziologen versuchen werden, eine viel breitere und tiefere Analyse dieses Fragenkomplexes zu unternehmen.¹²

Das Ende der Ideologien ist noch nicht gekommen. Weder in der kapitalistischen, noch in der sozialistischen Gesellschaft. Dennoch naht ein Ende für alle Ideologien, die nichts von den großen objektiven Veränderungen in den Strukturen der modernen Gesellschaften wissen wollen. Vor allem naht ein Ende für diejenigen Ideologien, die der Wissenschaft und wissenschaftlichen Umwälzungen der sozialen Praxis feindlich gegenüberstehen.

Übersetzt von Erika Solařová-Montijiu

ANMERKUNGEN

¹ Eine umfangreiche Bibliografie zur Ideologienproblematik findet man z. B. in: K. Lenk, *Die Ideologie*, Neuwied/Berlin 1964.

² K. Mannheim, *Ideology and Utopia*, New York, 1936.

³ Siehe: S. M. Lipset, *Political Man. The Social Basis of Politics*, New York 1960, S. 406.

⁴ Don Martindale, *The Nature and Types of sociological Theory*. London 1964, S. 127.

⁵ Fast alle großen Diskussionen im Westen betreffen die ideologische Problematik. So z. B. die Mailänder Konferenz über „Die Zukunft der Freiheit“ im 1955, New-yorker Konferenz „Western Values and Total War“ im 1961, Diskussion über die Beziehung zwischen Ideologie und Politik in: *Rivista di sociologia* 1965 u. a. m.

⁶ R. Aron, *Dix-huit lecons sur la société industrielle*, Paris 1964, *La lutte des classes*, Paris 1965, wie überhaupt alle seine Werke.

⁷ R. Crossman in seinem Diskussionsbeitrag auf der Mailänder Konferenz, siehe Anm. 5.

⁸ K. J. Hahn, *Politica senza ideologia?* Zitiert nach: *Rivista di sociologia*, 1964/1965, s. 155.

⁹ Zitat übernommen aus: R. König, *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Stuttgart 1962, S. 13.

¹⁰ S. M. Lipset, op. cit. S. 406.

¹¹ S. M. Lipset, *ibidem*.

¹² Unter den tschechischen Autoren, die sich einer marxistischen Analyse der Ideologienfragen widmeten, sind u. a. zu nennen: I. Dubská, I. Sviták, K. Jodl.

KONEC IDEOLOGIÍ?

Studie se zabývá otázkou, zda v soudobých industriálních společnostech ideologie již zastaraly, jak tvrdí někteří nemarxističtí sociologové, či nikoliv. Autor zastává hledisko, že dochází k ideologickým inovacím, jež jsou vynucovány strukturálními změnami moderních společností. V prvním oddíle se připomíná Mannheimova typologie ideologií jako koncepční východisko veškeré pozdější nemarxistické kritiky ideologie. Zdůrazňuje se, že není možné vidět v ideologiích jen falešné vědomí partikulární sociální skupiny, ale že je třeba ideologie odlišovat podle stupně jejich vědeckého obsahu. V druhém oddíle se probírá otázka, zda politické ideologie v soudobém světě zanikají pod tlakem požadavků ekonomického růstu. Autor tento názor zamítá, ale připouští, že pokračující industrializace a scientifikace moderních společností si vynucuje také modernizaci politických ideologií. Ve třetím oddíle autor stati popírá, že by již nastala doba, kdy ideologický a třídní boj je nahrazován bojem mezi tvůrčím a konformistickým myšlením, jak soudí S. M. Lipset. V závěru se připomíná, že nemarxističtí sociologové učinili v nové době mnoho pro sociologickou analýzu ideologií a že i marxističtí sociologové se musí podejmout tohoto úkolu.